

„Wir tragen Verantwortung  
für die IS-Rückkehrer“

DEN FEIND ALS „FEIND AUF ZEIT“ BEGREIFEN

Flüchtlingsarbeit –  
Rahmenbedingungen und Perspektiven

STUDIEN TEIL MIT DIETLIND JOCHIMS

Gedenkort Stadthaus –  
wie geht es weiter in Hamburg?

ERINNERUNGSKULTUR GEHÖRT  
IN ÖFFENTLICHE VERANTWORTUNG



BERICHTE  
VERANSTALTUNGEN  
AKTUELLES

Demonstration am 19. Mai 2019:  
Ein Europa für Alle:  
Deine Stimme gegen Nationalismus!



## IMPRESSUM

HERAUSGEBER  
pax christi-Regionalvorstand OS/HH  
Lohstr. 42  
49074 Osnabrück

0541 21775  
os-hh@paxchristi.de  
[www.os-hh.paxchristi.de](http://www.os-hh.paxchristi.de)

SPENDENKONTO  
pax christi Förderverein  
Sparkasse Emsland  
IBAN DE78 2665 0001 0000 0182 91  
BIC NOLADE21EMS

Die PaxpOst  
erscheint dreimal im Jahr  
Ausgabe 2 | Juni 2019  
Auflage: 530

REDAKTION  
Annette Kreilos  
Franz-Josef Lotte

GESTALTUNG | LAYOUT  
Max Ciolek  
GRAFIK | FOTOGRAFIE | BERATUNG  
[www.kulturhochdrei.de](http://www.kulturhochdrei.de)

DRUCK  
Vogelsang Satz & Druck  
Wallenhorst  
[www.vogelsang-druck.de](http://www.vogelsang-druck.de)

## INHALTSVERZEICHNIS

„Wir tragen Verantwortung für die IS-Rückkehrer ..... 3 DEN FEIND ALS „FEIND AUF ZEIT“ BEGREIFEN	3
Flüchtlingsarbeit – Rahmenbedingungen und Perspektiven..... 4 STUDIENANTEIL MIT DIETLIND JOCHIMS	4
Gedenkort Stadthaus´ - wie geht es weiter in Hamburg? ..... 5 ERINNERUNGSKULTUR GEHÖRT IN ÖFFENTLICHE VERANTWORTUNG	5
Int. Jugendbegegnung des deutschen Bundestages 2019..... 7 GEDENKEN AN DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS	7
Friedensprojekt Europa in der Krise ..... 8 GEFAHR DER SELBSTBEDIENUNG DURCH DIE RÜSTUNGSINDUSTRIE	8
Auf Hassparolen reagieren - Aber wie? ..... 9 WORKSHOP MIT ACHIM BRÖHENHORST	9
Die Kirche St. Michael in Leer ..... 10 GEDENKORT FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS	10
Gewaltfreie Zukunft? Gewaltfreiheit konkret! ..... 11 PAX CHRISTI-KONGRESS AM 25./26. OKTOBER	11
Veranstaltungen im Überblick ..... 12	12

## IN EIGENER SACHE

„Wir sind die Guten“, so sagte es kürzlich ein Bundeswehroffizier in Bezug auf die auszuweitende europäische Verteidigungspolitik bei einer Podiumsdiskussion, um die eigenen Anstrengungen zu legitimieren. Denn es gelte dem Bösen etwas entgegenzuhalten und das Böse sei mit Russland ausgemacht. Aus friedenspolitischer Sicht ist es jedoch problematisch, wenn unterschiedliche Interessen auf beiden Seiten immer undifferenzierter in einfachere Schablonen gepackt werden, bis es letztlich nur noch die zwei Pole Gut und Böse oder Gut und Schlecht oder Freund und Feind gibt.

In dieser Ausgabe wird in mehreren Artikeln dieser Dualismus als Problem angesprochen und eine Überwindung dieser Engführung in der Praxis der Konfliktregelung angemahnt. Zum einen ist es das Interview mit Jürgen Manemann zum Thema Feindesliebe, der auffordert den Feind als „Feind auf Zeit“ anzusehen. Zum anderen geht es im Umgang mit Hassparolen, die stark auf eine Pauschalisierung von „Wir“ (Die Guten und Bedrohten) und „Die“ (Die Bösen und Aggressiven) setzen, darum, die Verhärtung der Fronten aufzuweichen und die unterschiedlichen Interessen in den Vordergrund zu holen und zu verhandeln.

Auch bei den weiteren Artikeln wünsche ich eine anregende Lektüre!

Osnabrück, den 23. Mai 2019

*Franz-Josef Lotte*



# „Wir tragen Verantwortung für die IS-Rückkehrer“

## DEN FEIND ALS „FEIND AUF ZEIT“ BEGREIFEN



Der Journalist Dr. Henning Kligen hat mit dem deutschen Theologen, Philosophen und Dschihadismus-Experten Prof. Jürgen Manemann zur aktuellen Debatte über die IS-Rückkehrer nachfolgendes Interview geführt. Das Interview wurde bei Kathpress (Kath. Presseagentur Österreich) veröffentlicht.

**Kligen:** Herr Prof. Manemann, laut Schätzungen sind etwa 1.000 Deutsche nach Syrien ausgereist und in den IS gezogen. Nach dem Ende der IS-Herrschaft stellt sich nun die Frage: Was tun mit den Rückkehrern? Viele Staaten wehren sich und wollen diese Menschen nicht zurücknehmen. Ist das gerecht und gerechtfertigt?

**Manemann:** Nein, ich erachte das weder als gerecht noch als gerechtfertigt. Das Phänomen des Dschihadismus ist ja kein Virus, das von außen eingeschleppt wurde; diese Menschen wurden nicht erst außerhalb unserer Gesellschaften zu Gewalttätern und von diesem Virus befallen, sondern in unserer Gesellschaft selbst. Das heißt: Wir tragen Verantwortung für diese Gewalttäter und Rückkehrer und dürfen diese Verantwortung nicht einfach an andere Staaten delegieren. Daneben gibt es für mich noch einen weiteren Grund, der mit unseren politischen Werten zu tun hat: unser Rechtssystem lehnt ja die Todesstrafe ab – nicht zuletzt deshalb, weil es so etwas wie ein Menschenrecht darauf gibt, ein anderer Mensch werden zu dürfen. Dies gilt auch für Mörder und Gewalttäter. Gewiss, diese Menschen sind zunächst einmal unsere Feinde, aber wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, dass dieser Feind nur Feind auf Zeit ist. Das heißt aber auch, dass wir uns weigern müssen, diesen Feind zu dehumanisieren. Selbst unserem Feind kommt Gerechtigkeit vor dem Gesetz zu. Das können wir aber nur gewährleisten, wenn wir ihn in unserem eigenen Rechtssystem verurteilen.

**Kligen:** Ein hoher Anspruch, der nur schwer einer breiten Bevölkerung erklärbar sein dürfte, die sich eher um die eigene Sicherheit sorgt...

**Manemann:** Es ist ein Anspruch, der sowohl unseren politischen Werten entspringt als auch dem biblischen Imperativ der Feindesliebe. Tatsächlich glaube ich, dass wir diesem Gebot ‚Liebe deinen Feind‘ im Zeitalter der Verfeindungen wesentlich mehr Aufmerksamkeit schenken sollten. Dieses Gebot verpflichtet uns darauf, den Feind nicht absolut zu denken, sondern im Feind immer noch den Menschen mit zu entdecken, für den man eine Verantwortung hat. Aber gewiss, auf die Sicherheitsdienste kommt sehr viel Arbeit zu – Arbeit und hohe Kosten; dennoch bin ich überzeugt, wenn wir unseren Werten treu bleiben wollen, haben wir keine andere Wahl, als diese Menschen zurückzunehmen.

**Kligen:** Sie haben zuletzt u.a. zum Thema Dschihadismus aus europäischer Sicht publiziert („Der Dschihad und der Nihilismus des Westens. Warum ziehen junge Europäer in den Krieg?“) und dabei die Bedeutung der Bildung für gelingende Prävention von Radikalisierung unterstrichen. Ist das Thema Dschihadismus demnach aus Ihrer Sicht mit dem Ende des IS in Syrien nicht „erledigt“...?

**Manemann:** Nein, der IS hat zwar gewissermaßen seinen konkreten Ort verloren, aber das bedeutet ja noch lange nicht, dass jene nihilistische Grundhaltung aus den Köpfen jener verschwunden ist, die in den Dschihad gezogen sind oder die hier in unseren Gesellschaften mit dem IS sympathisierten. Wir müssen uns eingestehen, dass wir Mitschuld am Dschihadismus haben. Denn es ist ein modernes Phänomen, dem eine tiefe psychische Not junger Menschen vorausliegt. Nur wenn wir diese Gründe verstehen, können wir gegensteuern. Der Weg dorthin führt meines Erachtens über massive Investitionen in den Bildungsbereich. Nur wenn es uns gelingt, Menschen Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl und Möglichkeitssinn zu vermitteln, wenn sie Selbstwirksamkeit erfahren, dann werden sie auch so stark sein, der dschihadistischen Versuchung zu widerstehen.

**Kligen:** Welche Rolle kommt in dieser Debatte über die IS-Rückkehrer eigentlich den Kirchen zu? Bislang verhalten sich diese ja recht still...

**Manemann:** Kirchen haben natürlich die Aufgabe, Motoren von Versöhnungsprozessen zu sein. Aber wir müssen im besonderen Fall der IS-Rückkehrer und IS-Gewalttäter wohl zunächst von einer Umkehrung des biblischen Satzes ‚Vater vergib ihnen, denn sie wussten nicht, was sie taten‘ ausgehen: Am Beginn einer Aufarbeitung wird wohl eher der Satz stehen ‚Vater vergib ihnen nicht, denn sie wussten, was sie taten‘. Anders gesagt: Wir sollten erst dann von Versöhnung sprechen, wenn wir die Dramatik, um die es hier geht – um Massenmörder oder um potenzielle Massenmörder – durchdrungen haben. Aber die Kirchen sollten in der jetzigen Situation den prinzipiellen Anspruch auf Feindesliebe stark machen und darauf pochen, dass wir selbst unseren Feinden den Anspruch auf Gerechtigkeit nicht absprechen dürfen.

Quelle: [https://www.kathpress.at/goto/meldung/1760697/wir-tragen-verantwortung-fuer-die-is-rueckkehrer?fbclid=IwAR1n3tAOFVZJJimwNaozmwhaeqPXdB07\\_Ules2lLpxQ89Iyr2jsS66wcoo](https://www.kathpress.at/goto/meldung/1760697/wir-tragen-verantwortung-fuer-die-is-rueckkehrer?fbclid=IwAR1n3tAOFVZJJimwNaozmwhaeqPXdB07_Ules2lLpxQ89Iyr2jsS66wcoo)  
(letztes Zugriffsdatum: 16.05.2019)

# Flüchtlingsarbeit in den Gemeinden – Rahmenbedingungen und Perspektiven

STUDIENANTEIL MIT DIETLIND JOCHIMS,  
FLÜCHTLINGSBEAUFTRAGTE DER EV.-LUTH. NORDKIRCHE



Die Antwort auf die Frage nach Rahmenbedingungen und Perspektiven in der Flüchtlingsarbeit – eigentlich ist sie leicht zu beantworten:

- eine sichere Struktur von Hauptamtlichen
- eine gute und starke Vernetzung
- viele Menschen guten Willens.

Jochims stellte der RV vor, dass die Frage nach der Struktur in der ev.-luth. Nordkirche auf drei Säulen beruht:

- der diakonischen Aufgabe, d.h. die Stimme erheben, Advokat sein für Flüchtlinge, das Thema wachhalten und Diskussionen anregen
- konkrete Bedarfe ermitteln und darauf entsprechend reagieren in Form von Sozial-, Verfahrens- und Rechtsberatung
- humanitäre Hilfe in Form aktiver Solidarität in den Gemeinden.

Nachdem 2012 die Flüchtlingszahlen angestiegen waren, wurde deutlich, dass nur eine hauptamtliche Flüchtlingsbeauftragte nicht mehr reicht. Und so wurde in jedem der 13 Kirchenkreise je eine Stelle für eine hauptamtliche Flüchtlingsbeauftragte (zunächst für 5 Jahre) installiert. So war gewährleistet, dass die Gemeinden vor Ort einen sicheren Ansprechpartner hatten.

Als 2015 die Flüchtlingszahlen enorm stiegen, waren – laut Jochims – die staatlichen Stellen überfordert. Eine große zivilgesellschaftliche Bewegung sorgte für alles, was die Flüchtlinge benötigten. Dies konnten sie auch deshalb, weil die Kirchen Räume zur Verfügung stellen konnten, weil schon vorher gut vernetzte Kirchengemeinden vorhanden waren und diese sich sofort als Teil des ganzen Stadtteils verstanden, die helfen wollten und Gemeinschaft schaffen wollten. Jochims berichtete von eindrucksvollen Beispielen, so war jede vierte der nordkirchlichen Gemeinden aktiv in der Flüchtlingsarbeit tätig, mindestens 12.000 Menschen. Nach der Silvesternacht 15/16 in Köln änderte sich das Narrativ von Flüchtlingen: Der gewalttätige, männliche Flüchtling wurde das neue Bild, verfestigt durch immer neue Straftaten.

Nach der ersten enthusiastischen – vielleicht (so Jochims) naiven – Mitarbeit entstand ein neuer Blick, z.T. undifferenziert, auf „die Flüchtlinge“. In einem Werkstattgespräch der CDU war zu hören: „So etwas wie 2015 darf nie wieder passieren.“ Jochims betonte, dass mit dieser Aussage auch das großartige Engagement der Gesellschaft in Grund und Boden getrampelt wurde.

Eine neue – sehr ernste – Aufgabe an Gemeinden besteht seit 2014 durch die Zunahme von Kirchenasylanfragen. Diese Aufgabe sei deshalb so ernst, müssen die Gemeinden doch handlungsfähig sein und wissen, was sie tun. Die Folge war, dass nach einer Qualifizierung der Flüchtlingsbeauftragten diese Gemeinden qualifiziert beraten konnten. Beim Thema Kirchenasyl stellt sich aus politischer Sicht die Frage, wo christliches Engagement aufhört. Bei Widerstand? Ablehnung? Gesetzeskonformität?

Die Professionalisierung von Ehrenamtlichen ist erstaunlich hoch geworden. Gleichzeitig ist feststellbar, dass das Engagement – so eine Bundesministerielle Studie – von 55% (2015) auf 19% (2018) gesunken ist. Die negativen Effekte zwischen 2015 – 19 liegen Jochims Meinung nach sowohl in einer Erschöpfung der Ehrenamtlichen durch Überarbeitung, aber auch in einer Desillusionierung – sowohl was die individuelle Entwicklung von Flüchtlingen angeht, aber auch bzgl. politischer Entwicklungen, staatlicher Maßnahmen und behördlicher Erfahrungen. Politisch – so Jochims – sei direkter Kontakt nicht erwünscht, darum werden Ankerzentren eingerichtet, darum gibt es

möglichst viele und unterschiedliche Sachbearbeiter für die Probleme von Flüchtlingen.

Immer wieder stellte Jochims die ihrer Meinung nach nun anstehenden Fragen nach unserem Lebensstil: Was ist unsere Haltung als Christen? Unser Menschenbild? Darf man in einer freien Gesellschaft Dinge klar reglementieren, ohne den Vorwurf der Intoleranz zu bekommen? Was braucht eine Gesellschaft an gleichen Werten, um zusammenleben zu können? Haben wir in Deutschland überhaupt gemeinsame Regeln? Welche Formen von Teilhabe und Miteinander wollen wir? Damit einher geht die Frage nach unserer Vision von Gerechtigkeit. Geht es um Integration oder geht es um Teilhabe? Wenn es um Teilhabe geht, desto mehr verschiedene Interessen desto mehr Diskussionen und Konflikte wird und muss es geben. Ihrer Ansicht nach muss sich eine produktive Streitkultur entwickeln, damit diese Konflikte konstruktiv gelöst werden können. Wo und wie wird es in den Gemeinden darüber einen Diskurs geben (können)? Während „die Gesellschaft“ oft eine unverbundene Parallelgesellschaft verständnislos wahrnimmt, ist es – so Jochims – Aufgabe von (Kirchen-)Gemeinden, Begegnung zu ermöglichen, ohne dabei die Frage nach dem



Ziel / nach der Vision aus den Augen zu verlieren. Es wird immer klarer, dass das Thema der Integration gekoppelt ist an die Frage nach der Identität.

Jochims Analyse der Situation beleuchtete unterschiedliche Seiten, war aber verbunden mit einem eindeutigen und starken Plädoyer für strukturelle und konkrete Begleitung von Flüchtlingen – ihr Bezugspunkt war die biblische Botschaft.

Annette Kreilos

## Gedenkort Stadthaus – wie geht es weiter in Hamburg?

### ERINNERUNGSKULTUR GEHÖRT IN ÖFFENTLICHE VERANTWORTUNG

Regelmäßig jeden Freitag um 17.00 Uhr kommen Menschen zu einer Mahnwache vor dem Stadthaus in Hamburg an der Stadthausbrücke zusammen, und das seit etwa zwei Jahren. Das Stadthaus liegt in der Innenstadt Hamburgs, einem Viertel, das zu einem Luxusviertel mit teuren Büros, exquisiten Geschäften und einem Luxushotel umgebaut wird, den Stadthöfen.

Warum dieser Protest? Worum geht es bei der Auseinandersetzung um einen würdigen Gedenkort?

Das Stadthaus war die Zentrale des NS-Terrors in Hamburg und Norddeutschland. Von 1933 bis 1943 war hier der Sitz des Gestapohauptquartiers, der Ordnungspolizei, der Kriminal- und Sicherheitspolizei und weiterer Dienststellen des sogenannten ‚Dritten Reiches‘.

Von hier aus wurden die Deportationen der Hamburger Juden und Jüdinnen und der Roma und Sinti organisiert. Hier wurde der Einsatz der Polizeibataillone aus Hamburg, Bremen und Lübeck im Vernichtungskrieg im Osten geplant.

Hier hatte die Abteilung der Gestapo ihren Sitz, die den Einsatz der Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterin-

nen überwachte und dafür sorgte, dass diese bei den kleinsten Verstößen zur Strafe in Konzentrationslager eingeliefert wurden. Hier wurden viele mutige Menschen aus dem politischen Widerstand, besonders der KPD und SPD, verhört, gefoltert und ermordet.

Hier begann der Leidensweg vieler Menschen, die als Zeugen Jehovas, Homosexuelle, als Mitglieder der Swingjugend oder als sogenannte Berufsverbrecher und Asoziale verfolgt und oft in Konzentrationslager oder Zuchthäuser deportiert wurden.

Das Stadthaus ist also der zentrale Ort Hamburgs und Norddeutschlands für Widerstand, Verfolgung und Polizeigewalt. Aber anstatt endlich eine würdige Gedenkstätte zu schaffen, die der Bedeutung des Ortes gerecht wird, gibt es zur Zeit nur eine beschämende Minimallösung.

2011 hat die Stadt das Gebäude, das im Krieg teilweise zerstört, wieder aufgebaut und als Sitz der Baubehörde genutzt wurde, an die Immobilienfirma Quantum verkauft mit der Auflage, auf einer Fläche von 750 qm ein ‚würdiges Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Hamburg‘ zu schaffen. ▶



# GERADE JETZT: Erinnern für Gegenwart und Zukunft

Hamburg braucht einen Ort der Aufklärung über  
Widerstand und Verfolgung im STADTHAUS.  
Die Erinnerung an den Faschismus und die  
Auseinandersetzung damit gehören nicht in private  
Hände, sondern in die öffentliche Verantwortung.



Der im September 2017 eröffnete ‚Gedenkort‘ Stadt- haus entspricht aber in keiner Weise der Bedeutung des geschichtlichen Ortes. Die Ausstellungsfläche selbst umfasst nicht mehr als 50 qm. Laut Quantum sind die mit der Ausstellung verbundenen Räume des Buchladens und eines dazugehörigen Cafés mit in die Gesamtfläche einzurechnen, ebenso die Anlagen für die Toiletten und dem Aufzug im Gebäude sowie eine Flanierfläche ‚Arkaden‘ in den Stadthöfen. Außerdem wird von einer Bruttofläche 750 qm ausgegan- gen, die für Quantum einer Nettofläche von 450 qm entspricht. Daher vertritt Quantum die Meinung, den Vertrag erfüllt zu haben. Kultursenator und Bürger- schaft bestätigten bisher trotz aller öffentlichen Pro- teste die Interpretation des Vertrags durch Quantum.

Auf Grund des anhaltenden Protestes der Zivilgesell- schaft wurde von der Kulturbehörde ein wissenschaft- licher Beirat eingesetzt, der die weitere Entwicklung dieses ‚Gedenkortes‘ begleiten soll, der eigentlich als wichtiger Geschichtsort auch ein Lernort sein sollte. Im September soll eine wissenschaftlich erarbeitete Ausstellung die aktuelle provisorische Ausstellung ersetzen, wobei sich alle Experten einig sind, dass eine angemessene Darstellung der Geschichte diese Ortes zwischen 1933 und 1943 und des Widerstands in Hamburg und Norddeutschland auf der vorgegeben- en Fläche nicht realisierbar ist.

Auch ein offener Brief namhafter Historiker und Lei- ter von Gedenkstätten an den Ersten Bürgermeister Dr. Tschentscher kommt zu dem Ergebnis, dass der bisherige ‚Gedenkort‘ nicht der Bedeutung des Ortes entspricht und Quantum den Vertrag nicht erfüllt hat. Besonders das Thema Widerstand könne in keiner Weise auf der begrenzten Fläche dokumentiert wer- den. Daher schließt der Brief der Wissenschaftler mit

folgenden Worten: „Wir fordern Sie auf, einen ange- messenen Lern- und Gedenkort an der Hamburger Stadthausbrücke einzurichten.“

Um den Protest wirksamer werden zu lassen und den öffentlichen Druck zu verstärken, haben sich vor zwei Jahren Verfolgtenverbände, Geschichtswerkstätten, Erinnerungsinitiativen und viele einzelne Unterstüt- zer zur Initiative Gedenkort Stadthaus zusammenge- schlossen und fordern vor allen Dingen eine größere Fläche für die Darstellung der Geschichte des Stadt- hauses und besonders für die Dokumentation des Widerstandes in Hamburg. Daher wird von der Initi- ative die Nutzung des ‚Görtz’schen Palais‘ für einen zukünftigen Gedenk- und Lernort gefordert, ein au- thentischer Ort, an dem die Leiter von Polizei, Sicher- heitspolizei und Gestapo ihren Sitz hatten.

Auf die Forderung nach mehr Ausstellungsfläche wur- de bisher von Seiten der Behörde und des Investors Quantum nicht reagiert, aber immerhin wurde von der Bürgerschaft eine auf zwei Jahre befristete Ste- lle für pädagogische Arbeit an diesem ‚Geschichtsort‘ beschlossen, die von der KZ-Gedenkstätte Neueng- amme betreut wird. Außerdem hat die Bürgerschaft eine Summe von 200 000 € bereitgestellt für eine künstlerische Installation vor dem Gebäude, die auf den ‚Gedenkort‘ hinweisen soll. Ein Wettbewerb ist ausgeschrieben.

Aber die ganze Entwicklung des ‚Geschichts‘- oder ‚Gedenkortes Stadthaus‘ zeigt, was geschehen kann, wenn notwendige geschichtliche Erinnerung privati- siert wird und nicht mehr in öffentlicher Verantwor- tung liegt.

Heidburg Behling

# Internationale Jugendbegegnung des deutschen Bundestages 2019

## GEDENKEN AN DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

Die pax christi-Regionalstelle der Bistümer OS-HH konnte in diesem Jahr zur Internationalen Jugendbegegnung des Dt. Bundestages fünf Jugendliche benennen. Interessierte Jugendliche fanden sich schnell am Gymnasium Marianum in Meppen, die sich nicht nur bereits mit dem Thema auseinandergesetzt hatten, sondern auch als Multiplikatoren fungieren. Die fünf SchülerInnen berichten davon:

Die diesjährige internationale Jugendbegegnung des Deutschen Bundestages befasste sich mit dem Thema „Versteckte Kinder zur Zeit des Nationalsozialismus“. Insgesamt nahmen 78 junge Erwachsene an der Veranstaltung teil, die sich in ihrem privaten Leben ebenfalls mit der Thematik des Nationalsozialismus auseinandersetzen. Wir, fünf Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 12, nutzten die einmalige Gelegenheit, uns mit diesem Inhalt näher zu befassen. Während unseres 4-tägigen Aufenthaltes in Berlin sprachen wir mit verschiedenen interessanten Personen und besuchten historische Orte, die uns oft auch persönlich noch lange weiter beschäftigten.

Am Ankunftstag lernten wir uns zunächst kennen und wurden in Arbeitsgruppen aufgeteilt, innerhalb derer wir auch in den folgenden Tagen intensiv diskutierten. In der Gedenkstätte „Deutscher Widerstand“ erörterten wir den Begriff „Zivilcourage“ und beleuchteten diesen auch anhand von Beispielen in der Ausstellung „Stille Helden“. Im Anne Frank Zentrum und im Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt beschäftigten wir uns inhaltlich mit dem Leben eines versteckten Kindes und eines Helfers, sind dabei allerdings auch auf die neuen didaktischen Formen der Aufrechterhaltung von Erinnerungskultur in Gedenkstätten eingegangen. Einen interessanten Tagesabschluss erlebten wir in der szenischen Lesung „Ein Stück Wiese im Wald“ in der Vertretung des Freistaates Sachsen beim Bund, zu der uns das Internationale Auschwitz Komitee eingeladen hatte.

Mittwoch hatten wir die Gelegenheit, in einem Zeitzeugengespräch mit der Französin Hélène Waysbord über ihre Lebensgeschichte zu sprechen. Sie wurde im Zweiten Weltkrieg in Frankreich versteckt und leistete in der Nachkriegszeit Aufbereitungsarbeit und fungierte als Beraterin des französischen Präsidenten François Mitterand. Im weiteren Verlauf des Tages stellte sie uns eine Gedenkstätte in Frankreich vor. Das Maison d'Izieu diente als Zufluchtsort für jüdische Kinder. Bei einem interessanten Zweitzeugengespräch erzählten die Kinder von Hans Rosenthal, einem ehemaligen bekannten westdeutschen Fern-

sehmoderator, die Geschichte ihres, in einer Gartenlaube versteckten, Vaters.

Höhepunkt der diesjährigen Jugendbegegnung war die Teilnahme an der Gedenkstunde im Plenarsaal des Reichstagsgebäudes mit den Abgeordneten des Deutschen Bundestages. Besonders die Reden des Bundestagspräsidenten Dr. Wolfgang Schäuble und des Zeitzeugen und Historikers Prof. Dr. Saul Friedländer beeindruckten und bewegten uns sehr. Begleitet wurde die Gedenkfeier von dem Bennewitz-Streichquartett, welches Kompositionen inszenierte, die zur Zeit des Faschismus von Konzentrationslagerinsassen komponiert worden waren. Die anschließende Podiumsdiskussion mit den beiden Hauptrednern bot uns die einmalige Gelegenheit, unsere Fragen sowohl historisch als auch politisch erläutert zu bekommen.

Obwohl wir mit wenig Schlaf und Freizeit auskommen mussten, hat uns diese Jugendbegegnung sehr viel Spaß gemacht und uns um viele Erfahrungen bereichert. Gerade der Austausch mit Studenten und FSJlern aus Gedenkstätten in Deutschland und besonders auch aus anderen Ländern war sehr beeindruckend.

Luca Sophie Schweer, Anna Meersmann, Lea Horstmann, Leon Dierkes und Philipp Kleymann



# Friedensprojekt Europa in der Krise

## GEFAHR DER SELBSTBEDIENUNG DURCH DIE RÜSTUNGSINDUSTRIE



Thomas Müller von der OFRI, Katja Keul, Arne Fuhrmann und Franz-Josef Lotte

Durch Zusammenarbeit Rüstungsausgaben in Europa einzusparen, sei zu begrüßen, stellte Keul fest. Auch könne dadurch dazu beigetragen werden, die Gefahr innereuropäischer Kriege zu verringern. Unterstützung verdiene auch das langfristige Ziel kollektiver Sicherheit von Wladiwostok bis Vancouver.

Allerdings bedeute das geschaffene System der Ständigen Strukturierten Zusammenarbeit (PESCO) mit jährlich steigenden Einzahlungsverpflichtungen der beteiligten Staaten die Gefahr der Selbstbedienung durch die Rüstungsindustrie wegen mangelnder Transparenz. Das habe schon der Umgang des Bundesverteidigungsministeriums mit Gorch Fock und Beraterverträgen gezeigt, weshalb jetzt ein Untersuchungsausschuss tätig werde.

Bereits 34 Projekte seien für die Finanzierung durch PESCO durch jeweils mindestens drei Länder angemeldet, berichtete Keul. Gemeinsame Sanitätsstrukturen seien sinnvoll, dagegen Euro-Drohnen hochumstritten. Bisher mangle es an einer gemeinsamen Exportpolitik, die Rüstungsgeschäfte mit Konfliktregionen wie Saudi Arabien ausschließen müsse. Die USA bemühten sich bereits um Teilhabe an PESCO, um von Rüstungsgeschäften nicht ausgeschlossen zu werden, was aber von Frankreich und Großbritannien abgelehnt werde.

Fuhrmann wies darauf hin, dass, wenn Deutschland keine Nachfolge für den Tornado anschaffe, Deutschland die atomare Teilhabe verlieren werde. Zum US-Militär in Deutschland erklärte Fuhrmann: „Wenn wir sagen, wir wollen die nicht mehr, ziehen die ab“. Das Handeln von Putin gegenüber der NATO komme in der russischen Bevölkerung gut an. Allerdings wachse eher China angesichts bis 2050 verdoppelter Bevölkerung als Gefahr für Russland heran.

Keul plädierte dafür, Abrüstungsgespräche mit Russland schnellstmöglich wieder aufzunehmen, auch weil Russland nicht teilnahmslos danebenstehen werde, wenn der Iran von den USA angegriffen würde. Ansonsten hoffe sie, dass sich Trump gegen Bolton im Konflikt mit dem Iran durchsetze, denn sonst drohe ein Weltkriegsszenario.

Zu Chancen und Risiken eines europäischen Sicherheits- und Verteidigungskonzeptes nahmen die Grünen-Bundestagsabgeordnete Katja Keul und der Bundeswehroffizier Arne Fuhrmann Stellung auf Einladung von Osnabrücker Friedensinitiative (OFRI), Pax Christi sowie der Bischöflichen Kommission Mission, Entwicklung und Frieden im Bistum Osnabrück.

Sein vorbereitetes Grußwort lege er zur Seite, erklärte eingangs Generalvikar Theo Paul. Nach den Ereignissen in Wien hege er die tiefe Hoffnung auf eine Chance des Aufwachens und andere Konstellationen und Wirkungsmöglichkeiten. Er verwies auf die Integrationskraft der EU und wünschte dem wichtigen Thema eine gute Diskussion.

Auch wenn in Europa die Militärausgaben wie beschlossen bis 2025 auf 2% des Bruttoinlandsproduktes erhöht würden, seien das zusammen nur die Hälfte des Militäretats der USA, erklärte Fuhrmann. Trotz der beschlossenen Erhöhung für die Bundeswehr sei diese gar nicht in der Lage, diese Gelder 2020 auszugeben.

Keul kritisierte die Höhe des Rüstungsexports, der zu über 60% in Drittstaaten gehe. Die Abrüstungspolitische Sprecherin der Grünen-Bundestagsfraktion forderte eine deutliche Erhöhung der Mittel für zivile Konfliktprävention, die durch eine gemeinsame Außenpolitik in Europa abgedeckt werden müsse.



# Auf Hassparolen reagieren – aber wie?

## WORKSHOP MIT ACHIM BRÖHENHORST

Der Workshop wurde im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus in Osnabrück mit großer Beteiligung durchgeführt. Organisiert wurde die Veranstaltung von der pax christi-Basisgruppe Rulle/Haste und der pax christi-Regionalstelle.

Der Referent Achim Bröhenhorst vom Niedersächsischen Präventionsrat wählte als Einstieg in die Veranstaltung eine Sequenz aus der Satiresendung „Extra 3“. Gezeigt wurde, wie der Reporter Michel Abdollahi auf der Straße den Vielfalts-Check machte: Er fragte Passanten, ob etwa Schwule, Lesben, Muslime, Veganer oder Heterosexuelle ein Gewinn für die Gesellschaft seien. Wären die Reaktionen der Angesprochenen nicht so stark mit Stereotypen und Vorurteilen durchsetzt, wären sie fast schon lustig.

Im weiteren Verlauf wurde erläutert, was Hass- und Stammtischparolen sind und wie sie wirken. Zusammengefasst kann man es so beschreiben: Stammtischparolen sind schlagwortartige, rassistisch aufgeladene, fremden- und demokratiefeindliche, ultimative Sprüche, die plötzlich und überraschend kommen, die viele Menschen verblüffen und in eine Schockstarre versetzen. Ein wesentliches Merkmal der Parolen ist die rigorose Unterscheidung in das verallgemeinernde WIR und DIE anderen. Es sind die Islamisten, es sind die Fremden, es sind die Ausländer, die uns die Arbeitsplätze wegnehmen. Es geht als erste Reaktion darum, das „Die“ und das „Wir“ aufzulösen. Nachfragen, nachhaken, konkret werden, Widersprüche aufdecken und sich selbst dabei zu stabilisieren als jemanden, der einen Widerspruch und eine Gegenrede anlegt.

Wichtig ist es, das Schwadronieren der „Hetzer“ zu unterbinden. Also das schnelle Springen von einer Parole zur nächsten. Man muss sie immer wieder energisch auffordern, beim Thema zu bleiben. Und man soll vor allen Dingen versuchen diejenigen, die als Zuschauer dabei sind, die Mithörer, die Zauderer, die Unentschlossenen mit hineinzuziehen. Und das ist das Entscheidende. Es geht weniger darum, die Sprüche /Parolen von gefestigten und geübten „Hetzern“ mit Sachinformationen auszuhebeln, sondern eine klare Widerspruchshaltung zu zeigen, auch als Beispiel für die „passiven Zuschauer“ drumherum. Eine Haltung, die besagt: Nein, wir wollen die Bundesrepublik nicht denen überlassen, wir wollen unsere Gesellschaft verteidigen als einen demokratischen und pluralen Ort.

Schwieriger wird es, die jetzigen rechtsextremen, rechtskonservativen und rechtspopulistischen Botschaften zu entschlüsseln. Es ist ein Klischee zu glauben, dass der Rechte der klassische Skinhead oder Springerstiefelträger ist. Es gibt mittlerweile sehr viele versteckte Einflugschneisen des Rechtsextremismus in den Alltagsdiskurs. Es wird nicht mehr unverhohlen nazistisch und rassistisch argumentiert, sondern kulturell relativierend. Z.B.: „Deren Kultur ist nicht passend für uns. Wir tun ihnen nichts Gutes, wenn sie hier leben. Am besten ist es, wir führen sie wieder zurück.“ Hier gilt es, sensibel für solche Entwicklungen zu sein.

pax christi bietet Workshops zum Thema an:

**„Auf Hassparolen reagieren - Aber wie?“**

Näheres erfahren Sie im pax christi-Regionalbüro. Kontaktdaten finden Sie im Impressum.

Hilfreich ist es, die Situation genau zu interpretieren, in welche die Parolen fallen. Ist es in der Öffentlichkeit, privates Umfeld, Beruf? Ist es ein Zwiegespräch oder findet es in einer Gruppe statt? Wie ist der/die „Parolendrescherin“ einzuschätzen, ein rhetorisch geschulter Aktivist, ein Überzeugter oder ein Unentschlossener? Dann kann ich besser einschätzen, wie ich am besten in der Situation agiere und was ich realistisch erreichen kann.

Franz-Josef Lotte



FOTO: FRANZ-JOSEF LOTTE



## Die Kirche St. Michael in Leer

### GEDENKORT FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

Betritt man die Kirche St. Michael in Leer, so fällt der Blick sofort auf das wuchtige Kreuz an der Rückwand des Altarraumes. Das Kreuz ist eines von drei Elementen, die die Kirche nach ihrer Renovierung von 2015 als Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus auszeichnet. Sie sollen hier kurz vorgestellt werden.

---

#### Kreuz



Das Kreuz steht für die vier Lübecker Märtyrer. Pfarrer Hermann Lange, einer der vier Märtyrer, stammte aus Leer und wurde in der Kirche getauft. Der Künstler Klaus Simon hat als Material zwei Eichenstämme genommen, die er jeweils mittig – der Länge nach – mit schwerem Gerät auseinandergerissen hat. Es ist schon symbolträchtig, wenn eine (deutsche) Eiche, die sinnbildlich für Festigkeit steht, zerrissen und zu einem Kreuz als christliches Leidens- und Todeszeichen sowie auch als Hoffnungszeichen zusammengesetzt wird.

---

#### Gedenkraum

Neben dem Kirchenraum wird in einem Gedenkraum der vier Lübecker Märtyrer mit vier Glasstelen gedacht. Die Stelen sind vom Künstler Klaus Simon in einer Komposition mit einem stilisierten Blatt (eines Baumes) als Symbol eines Stammbaumes und mit einem Zitat aus der Bergpredigt: „Selig, die um der Gerechtigkeit Willen verfolgt werden, denn ihnen gehört das Himmelreich“ versehen. Eine fünfte Glasstele steht für das Gedenken an dem ehemaligen Pfarrer Heinrich Schniers aus Leer, der im Priesterblock des Konzentrationslagers Dachau zu Tode kam.

---

#### Sieben Stationen des Erinnerns

Auf der rechten Seite des Kirchenraumes befinden sich an der Wand „Sieben Stationen des Erinnerns“. Die vom Künstler Klaus Simon gestalteten Bildcollagen nehmen die sieben Abbildungen des „Nürnberger Kreuzweg“ von Adam Kraft auf und werden jeweils überlagert von Schwarzweißfotografien aus dem 2. Weltkrieg. Zum einen Orte des Leidens der vier Lübecker Märtyrer und zum anderen eine Fotografie aus dem Priesterblock des Konzentrationslagers Dachau, wo Pfarrer Schniers inhaftiert war.

Weitere und detailliertere Informationen bietet der „St. Michael – Kirchenführer“, der in der Kirche ausliegt. Zudem kann der Kirchenführer auf der Homepage der Kath. Kirchengemeinde Seliger Hermann Lange eingesehen werden: <https://www.mowebele.de/st-michael-leer>. Führungen können über die Kirchengemeinde vereinbart werden.

zusammengestellt von Franz-Josef Lotte



FOTOS: FRANZ-JOSEF LOTTE



In Zeiten zunehmender Militarisierung und Aufrüstung plant die internationale katholische Friedensbewegung pax christi einen Kongress zum Thema aktive Gewaltfreiheit. Dieser Kongress findet am 25./ 26.10.2019 im Bonifatiushaus, Fulda statt. Anknüpfungspunkt dafür ist die Catholic Nonviolence Initiative, die Pax Christi International im April 2016 gemeinsam mit dem Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden mit einem Kongress in Rom startete. Ziel des Prozesses ist die Förderung der Gewaltfreiheit als Stil einer Politik für den Frieden.

Im Rahmen des Kongresses werden aktuelle sozialwissenschaftliche, theologische und friedensethische Ansätze vorgestellt, die sich mit aktiver Gewaltfreiheit auseinandersetzen. Neben der wissenschaftlichen Grundlegung geht es uns vor allem um die Bedeutung und Umsetzung der Diskurse in die politische Praxis.

Ein Szenario, wie der mittelfristige Umstieg von der militärischen zu einer zivilen Sicherung konkret gelingen kann, hat die badischen Landeskirche mit dem Dokument „Sicherheit neu denken – Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik“ vorgelegt. Eine nachhaltige zivile Sicherheitspolitik basiert dem Szenario zufolge auf fünf Säulen: 1. Gerechte Außenbeziehungen; 2. Nachhaltige Entwicklung der EU-Anrainerstaaten; 3. Teilhabe an der Internationalen Sicherheitsarchitektur; 4. Resiliente Demokratie und 5. Konversion der Bundeswehr und der Rüstungsindustrie.

Der Kongress wird mithilfe des Szenarios und entlang dieser fünf Säulen Fragen nach der konkreten, politischen Gewaltfreiheit nachgehen: Was bedeutet aktive Gewaltfreiheit konkret im Kontext völkerrechtlicher und politischer Diskurse sowie den internationalen Beziehungen? Was bedeutet aktive Gewaltfreiheit für das Verständnis von internationaler Sicherheit, Militärbündnissen und Konfliktlösung? Aktive Gewaltfreiheit als Kern politischen Handelns für eine gerechte Welt ohne Gewalt und Waffen bedarf auch konkreter Praxis. Was sind Methoden und Strategien aktiver Gewaltfreiheit?

## Kongressprogramm

**Freitag, 25.10.2019**

18:00 Uhr  
**Eröffnung**

18:15 – 21:30 Uhr  
**Drei Forschungsperspektiven zur Gewaltfreiheit stellen sich vor**

Prof. Dr. Stefan Silber: Fundamente einer Theologie der Gewaltfreiheit – Catholic Nonviolence Initiative  
Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach: Zur Logik des Friedens und den Prinzipien von Friedenshandeln  
Dr. Theodor Ziegler: Szenario „Sicherheit neu denken – Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik“

**Samstag, 26.10.2019**

9:00 Uhr  
**Begrüßung und Einführung**

Vortrag von Prof. Dr. Thomas Nauwerth: Gewaltfreiheit als Stil einer Politik des Friedens? Erfolge, Akteure und Perspektiven

11:00 – 12:30 Uhr  
**Arbeitsgruppen zur Auseinandersetzung mit den Säulen I – V des Szenarios**

**I. GERECHTE AUSSENBEZIEHUNGEN**

Prof. Dr. Egon Spiegel: Peace counts: Gewaltfreiheit auf verschiedenen Ebenen  
Peter Schönhöffer: Perspektiven für globale Gerechtigkeit – wo kann es hingehen?

**II: NACHHALTIGE ENTWICKLUNG DER EU-ANRAINERSTAATEN**

Stefanie A. Wahl M.A.: EU(ropa) an den Grenzen

**III: TEILHABE AN DER INTERN. SICHERHEITSARCHITEKTUR**

Prof. Dr. Hans-Joachim Heintze: Von einem Völkerrecht der Souveränität zu einem Völkerrecht der Solidarität

**IV. RESILIENTE DEMOKRATIE**

Prof. Dr. Michelle Becka:  
Wenn Autoritarismus die Freiheit gefährdet  
Prof. Dr. Gregor Lang-Wojtasik:

Global Citizenship Education als Projekt der Gewaltfreiheit  
Prof. Dr. Friedhelm Boll und Burchard Schlömer: Versöhnung als geschichtliche Erfahrung und aktuelle Herausforderung

**V. KONVERSION DER BUNDESWEHR UND RÜSTUNGSINDUSTRIE**

Prof. Dr. i.R. Heinz Günther Stobbe: Atomwaffen und atomare Abschreckung aus ethischer Sicht

12:30 – 13:30 Uhr  
**Mittagessen**

13:30 – 14:30 Uhr  
**Agora: Gewaltfreiheit konkret**

14:30 – 16:00 Uhr  
**Arbeitsgruppen wie am Vormittag**

16:30 – 18:00 Uhr  
**Auswertung**

**Dem Kongress schließt sich bis zum 27. Oktober die pax christi-Delegiertenversammlung an.**



---

**22. – 29. September**

**Interkulturelle Woche | bundesweit**

LEITTHEMA:

„ZUSAMMEN LEBEN, ZUSAMMEN WACHSEN“

---

**25. – 26. Oktober**

Bonifatiushaus Fulda

**pax christi-Kongress**

MOTTO „GEWALTFREIE ZUKUNFT?“

GEWALTFREIHEIT KONKRET“

---

**26. – 27. Oktober**

Bonifatiushaus Fulda

**pax christi-Delegiertenversammlung**

---

**8. – 9. November**

Landvolkhochschule Oesede

**Frauseminar „Das Leben will Weite“...**

Veranstalter:

pax christi in Kooperation mit der KFD.

---

**10. – 20. November**

**Ökumenische FriedensDekade**

MOTTO "FRIEDENSKLIMA"

---

## Subversion

Umarmt die Verhärteten,  
berührt die Zynischen zärtlich.  
Spielt mit den Verkniffenen,  
tanzt mit den Gleichgültigen.

Den Tatsachen lacht  
eure Tränen ins Gesicht.  
Beschenkt die Geizigen,  
singt Lieder den Knurrigen.  
Den Realisten trotzt  
Ein paar Träume ab.

Unterläuft täglich die Wirklichkeit.  
Verdreht den Hassenden  
Augen und Herzen.  
Öffnet die Fäuste der Zürnenden  
Und zeichnet hinein:  
Schalom.

Tina Willms